

Das Blatt
erscheint jeden Mitt-
woch u. Sonnabend.
Insertionen
werden bis Dienstag
und Freitag,
Mittags 12 Uhr,
angenommen.

Osthavelländisches Kreis-Blatt.

Preis:
7 Sgr. vierteljähr-
lich, wofür es durch
alle Postämter zu
beziehen ist.
Insertionsgebühren
für die Spalten-
zeile 1 Sgr.

Nr. 55.

Nauen, den 10. Juli

1852.

Ämtlicher Theil.

In der zweiten Hälfte des Juli oder in den ersten Tagen des August sind seit mehreren Jahren die Kartoffelfelder bekanntlich mit der Krankheit befallen worden, welche mit schwarzen Flecken auf dem Kraut beginnt und die Fäulniß der Knollen zur Folge hat. Von den dagegen vorge schlagenen Mitteln hat sich bis jetzt keines bewährt. Ein Grundstücksbesitzer in der Provinz Preußen hat im Herbst v. J. seine Erfahrungen über den günstigen Erfolg mitgetheilt, welchen er von Anwendung des Kalks seit mehreren Jahren gehabt hat. Auf diese Erfahrungen ist von dem Königlichen Landes-Deconomie-Collegium aus anderwärts hingewiesen. Obgleich dies Mittel noch nicht an verschiednen Orten und vielfach hat versucht werden können, so erscheint es doch rathsam, schon jetzt nochmals darauf aufmerksam zu machen, da dadurch der verderblichen Wirkung des wahrscheinlich wieder bevorstehenden Befallens des Kartoffelkrautes vielleicht vorgebeugt werden kann.

Nach jenen Erfahrungen soll man im Juli und August wohl aufmerken, und sobald in der Gegend die ersten Spuren des Befallens irgend bemerkt werden, das Mittel anwenden.

Man nimmt zu Staub zerfallenen, aber nicht weiter gelöschten Kalk — nicht Gips — wie derselbe entsteht, wenn man gebrannten Kalk an feuchter Luft stehen läßt, oder ihn leicht mit Wasser besprengt. Damit überstreut man bei ruhigem Wetter, am besten in den Abendstunden, das Kartoffelfeld, besonders das Kraut der Pflanze. Zum preussischen Morgen — 180 □ Ruthen rheinländisch Maß — werden etwa 3 Scheffel Kalk erforderlich sein.

Die Königliche Regierung veranlasse ich hierdurch, diese Erfahrung in Ihrem Bezirke schleunig und auf geeignete Weise zur Kenntniß der Landwirthe zu bringen, damit dieselben aufgemuntert werden, Versuche mit dem vorgeschlagenen Mittel zu machen, dessen Wirksamkeit der Bestätigung allerdings noch bedarf.

Berlin, den 1. Juli 1852.

Für den Minister für landwirthschaftlichen Angelegenheiten
Im Allerhöchsten Auftrage:
von Westphalen.

Öffentliche Aufforderung.

Der Abschluß der Reccessé über die Ablösung und Amortisation der für den Königlichen Domainen-Fiscus auf mehreren bäuerlichen Grundstücken haftenden Reallaften wird durch die zur Zeit noch mangelnde Berichtigung des Besitztittels für die Inhaber der belasteten Grundstücke aufgehalten, und zwar bei der Ortschaft Schwante.

In Gemäßheit des §. 109 des Ablösungs-Gesetzes vom 2. März 1850 werden hiermit alle diejenigen, welche bei dem Auseinanderetzungs-Verfahren bis jetzt noch nicht zugezogen sind und an Grundstücken in der vorausgeführten Ortschaft, welche dem Domainen-Fiscus zu Abgaben oder sonstigen Leistungen verpflichtet sind, Eigenthums-Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, solche spätestens bis

den 3. August 1852,

Mittags 12 Uhr,

bei dem betreffenden Königlichen Domainen-Amte anzumelden und zu begründen, widrigenfalls sie Alles gegen sich gelten lassen müssen, was bis zu dem Zeitpunkte ihrer Meldung mit den vorläufig legitimirten Inhabern jener Grundstücke festgestellt sein wird.

Potsdam, den 15. Juni 1852.

Königliche Regierung.

Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern,
Domainen und Forsten.

Kornbörsen-Preise zu Nauen

am 6. Juli 1852.

Der Scheffel	Waizen	2 Ehl.	5 Sgr.	— Pf.	auch	2 Ehl.	7 Sgr.	6 Pf.
"	"	Roggen	1 "	25 "	"	1 "	27 "	6 "
"	"	Hafer	1 "	3 "	9 "	1 "	5 "	— "

Andere Getreide-Arten kamen nicht zum Verkauf.

Nauen, den 8. Juli 1852. Der Königliche Landrath
Wolfart.

Bekanntmachung.

Alle Reserve- und Landwehrmannschaften Isten Aufgebots hier selbst, welche auf Berücksichtigung im Falle einer Mobilmachung Anspruch begründen zu können glauben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Gesuche bei uns bis zum 12ten d. M. Mittags anzubringen, widrigenfalls ihrem Anspruch auf Berücksichtigung keine Folge gegeben werden kann.

Nauen, den 6. Juli 1852. Der Magistrat.

Nichtamtlicher Theil.

Politisches.

Berlin. In Folge mehrfacher Erklärungen von Seiten der preussischen Regierung haben sich die Bevollmächtigten der Coalitions-Regierungen in vertraulichem Wege dahin ausgesprochen, daß ihre Regierungen bereit sein würden, mit Preußen behufs der Fassung definitiver Beschlüsse über die einzelnen Punkte des September-Vertrages in Unterhandlung zu treten, aber freilich nur unter den bekannten von ihnen gestellten Bedingungen. Da aber Preußen wiederholt diese Bedingungen abgelehnt hat und in jeder derartigen Rückäußerung nur den Versuch erkennen kann, die Entscheidung der Hauptsache in die Länge zu ziehen, so wird es, wofern nicht eine einfache und bestimmte Beantwortung der von ihm gestellten Frage erfolgen sollte, eine Präklusivfrist von 14 Tagen stellen. Uebrigens soll nun, nachdem die Sache bis zu diesem Punkte gekommen ist, nicht mehr die frühere Einigkeit zwischen den Staaten der Coalition herrschen, namentlich soll sich Sachsen jetzt, wo Baiern auf die Ausführung der Darmstädter Verabredungen dringt, nicht mehr so willfährig zeigen als früher, und sich dahin erklärt haben, daß es zwar die Grundsätze des Darmstädter Uebereinkommens noch jetzt anerkenne, daß es aber mit Rücksicht auf die Interessen des Landes sich für eventuelle Fälle den Weg zum Wiederanschluß an Preußen offen halten müsse, weshalb es ein entschiedenes Vorgehen der Coalition, wodurch die Handelsbeziehungen mit dem Norden abgebrochen würden, nicht für rathsam halten und ein Abwarten, wodurch für die eventuellen vortheilhaftesten Entschlüsse freie Hand gelassen würde, für angemessen erachten müsse. —

Frankfurt. Wenn es früher in der Absicht der Bundesversammlung gelegen hatte, das Uebereinkommen der Großmächte in Betreff der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zu genehmigen, und somit die Erledigung der Angelegenheit in kürzester Zeit zu erwarten stand, so hatte nun die gewaltsame Handlungsweise der dänischen Regierung, namentlich die massenhaften Absetzungen und die Annullirung der holsteinischen Staatsschuld, doch einige Bedenkllichkeiten erregt, so daß die Verhandlungen über die holsteinische Frage vorläufig vertagt worden sind. Wenn ferner Preußen die ganze schleswig-holsteinische Erhebung als unberechtigte dargestellt und in diesem Sinne seine Anträge formulirt haben soll, so soll dagegen der Gesandte von Sachsen-Coburg erklärt haben, daß die Regierung Sr. Hoheit des Herzogs von Coburg den Kampf, welchen die Herzogthümer Holstein und Schleswig im Namen ihres Herzogs gegen Dänemark geführt hätten, nicht als einen unberechtigten zu betrachten vermöge. —

Bremen. Das Gerücht von der Entweichung des Pastors Dulon nach Helgoland berichtigt letzterer in einem Schreiben aus Helgoland an den Vorstand des Criminal-Gerichts durch die Erklärung, daß er von dem ihm als Prediger zustehenden Rechte, Ferien zu machen, Gebrauch gemacht und sich nach Helgoland begeben habe, daß er sich aber, sobald wieder geregelte Zustände in Bremen eintreten würden, sofort dem Gericht stellen werde. —

Riel. Den abgesetzten Professoren ist der Gehalt bis zum 1. Juli ausgezahlt worden. Von da ab ist die Zahlung ihrer Gehalte und Emolumente definitiv sistirt. Auch erhalten sie keine Pension.

Paris. Was viel Aufsehen erregt, ist die Ausweisung des einstigen Ministers Thiers aus dem Canton Waadt und dessen Internirung durch die Schweizer Polizei. Die Schweizer Regierung soll diese Maßregel auf Verlangen der französischen Gesandtschaft in Bern genommen haben.

Der Galeerenflabe.

Erzählung von
Aug. Wildenhahn.

Drei Stunden von der französischen Stadt Toulon, an der Küste des mittelländischen Meeres, liegt eine kleine Stadt, Phères genannt, die, wenn anders auf der Erde ein Ort den Na-

men eines Paradieses verdient, auf diesen Namen den vollsten Anspruch machen kann. Von drei Seiten mit Bergen umschlossen und nach dem Meerbusen zu durch steil aufsteigende Felsen vor den brandenden Wogen des Meeres gesichert, lagert die Stadt in einem reizenden Thale, das wie ein Garten, von des Schöpfers eigener Hand angelegt, nach allen Seiten hin bis zu dem Fuße der Berge sich ausbreitet. Hier kennt man keinen Winter; es ist, als ob die Natur in diesem abgeschlossenen Thale keine Erholung brauche. Wenn bei uns in Deutschland Alles kahl und erstorben ist, und Schnee und Eis, Berge, Thäler und Flüsse decken, und Jedermann sich in ein warmes Stübchen flüchtet, blühen dort die Orangenbäume und vereinigen ihre Wohlgerüche mit dem würzigen Athem der Cassia und des spanischen Jasmins, und im Schatten der dunklen Haine winket den Müden Labung und Erquickung. Zwar entsteigen zur Sommerzeit den zahlreichen kleinen See'n, wenn es lange keinen Regen gegeben hat, nebelige Dünste, die sich wie ein neidischer Schleier auf das paradisiache Gefilde legen und den Bewohnern gefährlich zu werden drohen, als wollten sie so recht geistlich den Menschen daran erinnern, daß auf Erden ein vollkommenes Paradies nirgends zu finden sei; aber dann wehen auch von dem Meere her kühlende Lüfte, welche nicht allein die drückende Sommergluth mildern, sondern auch die feuchten Nebel über die Berge jagen und das reizende Ländchen wieder frei geben.

Sollte man nicht glauben, daß hier nur glückliche Menschen wohnen könnten? Ein arger Feind menschlichen Glückes: die mancherlei Krankheiten, welchen des Menschen Leben und Seele unterworfen sind, kann hier gar nicht aufkommen; denn alle Leibes- und Gemüthsfranke, die nirgends anders Heilung und Rettung finden können, flüchten hierher und entfliehen in den meisten Fällen dem drohenden Tode. Aber der andere Erzfeind menschlichen Glückes, der in des Menschen eigenem Herzen wohnt: die Selbstsucht und die Sinnenlust, hat auch hier seine Macht behalten; denn wo nur Menschen leben, da hat auch die Sünde ihre Heimath und zerstört das Paradies, welches Gottes Hand uns aufgebaut hat.

Zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts stand an dem nach Norden zu aufsteigenden Berge ein aus Holz und Ziegeln gebautes Haus, einfach und nicht zu groß, doch mit einem lauberen und netten Aeußeren. Citronenbäume schlossen es von drei Seiten ein und bildeten ein liebliches Wäldchen, in dessen Schatten die Bewohner von des Tages Last und Hitze ausruhten und ihre Seele an dem Anblick der goldenen Früchte und des tiefblauen Himmels weideten, der hier und da durch die Zweige hindurchschaute. Wenn die Sonne sich zum Untergange neigte, spielten drei Kinder in dem Alter von 3—7 Jahren auf dem warmen, weichen Boden, und ein alter Mann mit silbergrauem Haar sah mit großväterlichem Wohlbehagen den fröhlichen Kleinen zu, ordnete ihre Spiele, stiftete Frieden, wenn die beiden Knaben in Zank mit einander geriethen, und schaukelte das kleine Mädchen auf seinen Knien.

Die Mutter dieser Kinder, ein junges Weib von einigen und zwanzig Jahren, trat hinzu und theilte den Hungrigen das Abendbrod aus. Die Kinder blühten alle frisch und munter, wie die Lilien auf dem Felde; der Großvater sah selig darein. Mußte das Weib nicht eine glückliche Mutter sein? Ach, sie war es nicht; ein schwermüthiger Zug über ihre blühenden Wangen verrieth ein tiefes Leiden, an welchem ihre Seele krank war.

„Sabina,“ jagte der alte Mann, „Du bist heute so traurig! Hat Dir mein Sohn wieder Kummer gemacht?“

„Gott sei es geklagt,“ antwortete die Frau unter hervorbrechenden Thränen, „daß ich Ja sagen muß. Wir könnten so glücklich sein, wir haben eine so gute, einträglige Pachtung, unsere Kinder sind gesund und machen uns nur Freude, und doch ist dies meinem Manne nicht genug. Er überläßt die Arbeit den Knechten, und statt sich mit der Erziehung seiner Kinder zu beschäftigen, schweift er von früh bis Abends, oft bis in die späteste Nacht, im Felde und im Walde herum, und hat sein Ver-

gnügen daran, die armen Thiere todzuschießen. Dann kommt er nach Hause, ist mürrisch und verdrossen, gibt mir kein freundliches Wort, schenkt den armen Kindern, die ihre Hände nach ihm ausstrecken, kaum einen flüchtigen Blick und geht oft nach wenig Stunden Ruhe schon wieder fort. Ach, ich fürchte, er ist in böser Gesellschaft."

"Mein armer, verführter Sohn!" rief der Greis aus. "Leonardo ist sonst gut, er war immer meines Alters Freude und Wonne; und nur seit etwa zwei Jahren ist diese unglückselige Leidenschaft, dieses arbeitslose, müde Leben über ihn gekommen. Wohl magst Du Recht haben, Sabina, wenn Du von böser Gesellschaft redest; die beiden Brüder Lucil und der junge Francisco, mit welchen er umgeht, sind rohe, wilde Burschen, die an keiner regelmäßigen Arbeit Gefallen finden und vom Herumstreifen leben. Das muß anders werden; noch heute will ich mit ihm reden!"

"Ach, thut das, Großvater!" bat die junge Frau. "Tausendmal Gottes Segen über Euch, wenn es Euch gelingen sollte, einem unglücklichen Weibe den Gatten und den verlassenen Kindern den Vater wiederzugeben!"

Sabina ging darauf in's Haus zurück, um das Abendbrod für ihren Gatten und für die Knechte und Mägde zu bereiten; und bald darauf trat um die Ecke ein junger Mann, groß und stark, von kräftigem Gliederbau und sonnenverbranntem Angesicht. Er trug eine lange Plinte über der Schulter, ein breites Messer an der Seite, und ein zottiger Hund lief ihm voraus.

"Guten Abend, Leonardo!" rief ihm der alte Mann entgegen. Der Ankommende erwiderte diesen Gruß mürrisch und finster und wollte vorbeieilen. — "Ei, mein Sohn," fuhr der Alte fort, "hast Du keinen freundlichen Gruß für Deinen Vater? Willst Du Deine Kinder nicht sehen?"

"Ich habe keine Zeit!" antwortete Leonardo. "Ich muß im Augenblicke wieder fort!"

"Und wohin?" fragte der Großvater. "Die Sonne ist im Untergehen, die Wanderer eilen nach der Herberge, die Arbeiter kehren vom Felde zurück, ein Jeder findet sich wieder mit den Seinen zusammen, von welchen ihn des Tages Arbeit und Geschäfte getrennt hatten; und nur Du allein denkst nicht daran, daß Du auch in Deinem Hause sein mußt, und daß Dein Weib und Deine Kinder nach Dir verlangen?"

"Sie brauchen mich nicht!" erwiderte Leonardo kalt. "Ihr seid ja da, wenn sie anders Schutz brauchen sollten!"

"Was sagst Du?" rief der Vater aus, doch mehr im Tone der schmerzlichen Vermunderung, als dem des Vorwurfs. "Denkst Du, mein Sohn, daß Du die heiligen Pflichten, die Gott Dir als Gatte und Vater auferlegt hat, so ohne Weiteres Anderen übertragen kannst? Besteht Deine Pflicht bloß darin, daß Du im Nothfalle die Deinigen schüttest? Sollst Du nicht vielmehr ein getreuer Haushalter und Hausvater sein? Sollst Du nicht die Sorgen Deines Weibes theilen, mit Rath und That zur Hand sein, die Ordnung des Hauses aufrecht erhalten und Dich der Wirtschaft annehmen? Du sprichst von Schutz? Was meinst Du damit? Könnten etwa Räuber und Mörder, oder wilde Thiere bei uns einbrechen, gegen welche wir Deine Kinder und uns selbst zu vertheidigen hätten? Aber Du hast Recht, mein Sohn; wir können allerdings Schutz gebrauchen, aber einen andern, als Du meinst. Ich meine den Schutz des himmlischen Vaters, der seine allmächtige Hand schützend über ein Familienleben ausbreitet; aber dabei dürftest es doch gut sein, wenn der Hausvater bei seiner Familie ist und mit bitten und beten und mit danken hilft!"

(Fortsetzung folgt.)

Theater-Bericht aus Nauen.

Nach der Darstellung der Posse: „Hochzeitsfreuden, oder: Ein Königreich für einen Strohhut“ (am Mittwoch den 30. Juni), welche leider nicht sorgfältig genug einstudirt war, folgten schnell auf einander die Gastspiele der Fräulein v. Hüllessen, Fräulein John und des Herrn Zocke. Am Freitag den 2. Juli trat Fräul. v. Hüllessen zum ersten Male in dem Lustspiel: „Die schöne Müllerin von Marly“, als „Denise“ auf, welche Rolle dieselbe mit vieler Anmuth und Kai-

detät durchführte. Herr Krausnick excellirte hierauf in dem vortreflichen Lustspiel: „Der Allerwelts-Better“, dessen vielfache Verwicklungen manche Schwierigkeiten darboten, gab aber die Titelrolle ganz ausgezeichnet. Fräul. Sandhagen war als „Wilhelm“ höchst liebenswürdig. Das Zusammenspiel ging in beiden Stücken sehr gut. — Von der Sonntags-Vorstellung: „Die militairische Frauenschule“ und: „Heimann Levi“ erwähnen wir nur des Gastspiels des Fräul. John und des Herrn Zocke. Erstere war in dem Eingangstück recht lobenswerth, während Herr Zocke als „Heimann Levi“ nicht ganz seiner Rolle Meister werden konnte, obwohl wir ihm Fleiß und Eifer gern zugestehen wollen. Dagegen entwickelte Herr Krausnick als Gerichts-Schreiber Ziegenfuß eine so außerordentlich drastische Komik, daß es nur seines Anblicks bedurfte, um die allgemeinste Heiterkeit zu erwecken. — Die Montags-Vorstellung: „Der Ober-Jägermeister“ und „Smiliens Herzklopfen“ fiel im Ganzen recht befriedigend aus. Fräulein John als Smilie war eine ganz angenehme Erscheinung, deren Spiel mit Interesse verfolgt wurde.

Einen außerordentlich genussreichen Theater-Abend bot die Aufführung des historischen Lustspiels: „Zopf und Schwert“, welches am Mittwoch den 7. Juli zum Benefiz des Herrn Harprecht in Scene ging. Die gelungene Darstellung des durch seinen geraden Charakter und seine bürgerliche Einfachheit rühmlichst ausgezeichneten Königs Friedrich Wilhelm I. (Herr Harprecht), sowie das von tiefer Empfindung durchwehte Spiel des Herrn v. Rothenburg als Erbprinz von Baireuth und des Fräuleins v. Hüllessen als Prinzessin Wilhelmine; ferner das Auftreten des englischen und österreichischen Gesandten (Herr Zocke und v. Horar), endlich die lobenswerthe Darstellung der Königin durch Frau v. Horar, sowie die gemüthlich-humoristische Scene in dem versammelten Taback-Collegio und viele andere ergötzliche Auftritte trugen in gleicher Weise zu dem heiteren Genuße bei, welcher uns an jenem Abend bereitet wurde. Die Vorstellung ging fließend und exact von Statten, und es war bei allen Mitwirkenden das erfreuliche Streben erkennbar, dem Gegenstande der Handlung die entsprechende Würde und Sorgfalt zuzuwenden. Das zahlreich versammelte Publicum sprach am Schlusse seine Befriedigung durch allgemeiner Bravour aus. — e.

Anzeigen.

Theater zu Nauen

im Sommer-Salon des Herrn Kunter.

Sonntag den 11. Juli, zum ersten Male: **Der Glöckner von Notre-Dame**. Großes romantisches Schauspiel in 6 Abtheilungen und 7 Acten nach Victor Hugo's Roman, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Montag den 12. Juli: **Muttersegen, oder: Die neue Fanchon**. Schauspiel mit Gesang in 5 Abtheilungen von W. Friedrich. Musik von H. Schäffer.

Mittwoch den 14. Juli: **zum Benefiz für Frau v. Horar: Deborah, oder: Der Christ und die Jüdin**. Volksschauspiel in 4 Abtheilungen von Mosenthal.

Dieses dramatische Werk, welches schnell die Kunde über alle deutschen Bühnen gemacht hat, verdient im höchsten Maße die Aufmerksamkeit aller Theaterfreunde. Nachdem „Deborah“ auf den ersten Hoftheatern die glänzendste Anerkennung gefunden und selbst vor dem Richterstuhle der Kritik eine so ausgezeichnete Beurteilung erfahren, wie selten ein Stück der Neuzeit: so vertraue ich zu dem Kunstsinne des hiesigen Publicums, daß es die Vorstellung mit recht zahlreichem Besuch beehren werde.

Hochachtungsvoll: **Maximilian v. Horar.**

Sonntag den 11. Juli: **Nachmittags-Concert** im Garten des Herrn Kunter zu Nauen. **W. Datow.**

Sonntag den 11. Juli findet bei mir Unterhaltungsmusik und Tanzvergnügen im neuen Sommer-Salon statt.

Priest

auf dem Weinberg bei Nauen.

Tanz-Unterricht.

Den geehrten Bewohnern Gremmen's und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in diesem Jahre wieder einen

Cursus für Tanzkunst und Turnübungen zu arrangiren gesonnen bin, welcher am 15. Juli im Locale des Herrn Bankroth seinen Anfang nehmen wird.

Der Unterricht und das Honorar wird dasselbe wie im vorigen Jahre sein.

Hierauf Reflectirende werden gebeten, ihre Theilnahme auf dem herumgehenden Circular durch gütige Unterschrift zu erkennen zu geben, oder ihre Meldungen bei Herrn Bankroth anbringen zu wollen.

Dienstag den 13ten d. M. treffe ich persönlich daselbst ein.
Gremmen, im Juli 1852.

C. Stahl, Tanzlehrer zu Potsdam.

Zum bevorstehenden Markt empfehle ich billigt:
Sigarren-Taschen, Porte-monnaie's, Notiz- und Stammbücher, Bibeln, Gesang- und Schulbücher, bunte Briefbogen, Visiten-, Hochzeits- und Kindtaufskarten, feine Brief-Couvert's, Kräuter-Öel zur Beförderung des Haarmuchses zc., und bitte um geneigten Zuspruch. Mein Stand ist vor dem Hause des Ackerbürgers Herrn Rudloff.

C. C. Freyhoff in Nauen.

Das Kleider-Magazin für Herren
von **M. Hirschburg**
aus der Königl. Residenz,
beim Schuhmachermstr. **Lenz** in Nauen,
am Markt No. 300,

bezieht bevorstehenden Markt wiederum und empfiehlt sich dem geehrten Publicum Nauens und der Umgegend mit einer großen Auswahl fertiger Herren-Kleider in den neuesten Stoffen und Façons in allen Farben, als: Tuchröcke, Etwienen, Comtoir-, Drill- u. Sommerröcke, Westen, Beinkleider, Schlaf-, Haus- und Reiseröcke, sowie Knabenanzüge jeder Größe u. s. w.

Da mir hauptsächlich daran gelegen ist, hier am Orte eine dauernde Kundschaft zu erwerben, so habe ich hinsichtlich der Arbeit wie der Stoffe alles Mögliche aufgeboten, um allen Ansprüchen genügen zu können, so daß ein Jeder das Verkaufslocal unbedingt befriedigt verlassen wird.

Das Verkaufs-Local befindet sich:
beim Schuhmachermeister **Lenz**,
am Markt Nr. 300.

Der Gold- und Silber-Arbeiter
C. F. Grütter aus **Orauenburg**

zeigt hierdurch ergebenst an, daß er zu dem bevorstehenden Nauener Jahrmärkte mit einer geschmackvollen Auswahl von Gold- und Silbersachen eintreffen wird, und versichert derselbe bei der modernsten und saubersten Façon möglichst billige Preise zu stellen.

Dem geehrten Publicum die ergebene Anzeige, daß ich, wie am letzten Jahrmärkte, auch zum 12. Juli c. mit neuen fertigen Betten in Nauen erscheinen und meinen früheren Stand beziehen werde. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, empfehle ich mich, auch auf Bestellungen die Anfertigung von Betten auf's Reellste zu besorgen.
Pauline Schreih aus Potsdam.

Bretter = Anzeige.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Plage ein Nugholz-Geschäft etablirt habe, offerire hauptsächlich lie-

ferne Bretter in jeder Quantität, in Schiffsladungen wie auch einzeln, und versichere solide Bedienung; auch treffen in 6 Tagen Birken-Bohlen ein.

Spandau, den 8. Juli 1852. **Carl Bergmann.**

Auf der jetzigen Frankfurter Messe ist es mir gelungen, eine große Auswahl gerissener und ungerissener böhmischer Bettfedern billig anzukaufen, und kann dieselben aus dem Grunde billiger als früher ablassen.

Für gut und reelle Waare garantire ich.

Ich bitte um recht zahlreichen Zuspruch, da ich mein Lager baldigst räumen möchte.
S. Berg in Nauen, am Markt.

Beachtenswerthe Anzeige.

Die Destillir-Anstalt von **C. L. Birkenfeldt & Comp.** in Potsdam, am Schloß Nr. 2 zur goldenen Kugel, hat es sich stets angelegen sein lassen, einen auf's Beste gereinigten entfuselten Branntwein zu liefern. Sie hat auch jetzt zur bevorstehenden Aernte mit vieler Mühe und Fleiß einen vorzüglichen Branntwein destillirt, den sie unter dem Namen

Aernte-Branntwein,

das Quart zu 3 Sgr., den geehrten Landbewohnern angelegentlichst empfiehlt.

Den Herren Gastwirthen und Krügeren, die auch sämtliche andere Sorten von bester Qualität erhalten, bewilligt sie einen angemessenen Rabatt.

Alle Maler- und Anstreich-Arbeiten, Delvergoldungen zc. werden sauber und reell ausgeführt durch

L. Ackermann,

Maler in Potsdam, Canal Nr. 6a.

Auf dem Gute Berwenitz bei Nauen sind, wegen Zugucht überzählig, 70 Stück Hammel,

80 Stück Mutterschafe,

zu verkaufen.

Junges, gesundes und sehr wollreiches Vieh.

Rothe Himbeeren und saure Kirichen werden gekauft von

C. F. Kerkow.

Nauen, den 9. Juli 1852.

Ein ordentlicher Burche von 14—16 Jahren, welcher Lust hat, die Töpfer-Profession, sowie Scheiben-, Ofen- und Kochmaschinen-Arbeit zu erlernen, melde sich beim

Töpfermeister **Wiedner** in Gremmen.

Statt jeder Meldung beehre ich mich Verwandten und Freunden die Verbindung meiner Tochter **Ida** mit dem Referendar Herrn **Brelow** ergebenst anzuzeigen.
Spandau, den 6. Juli 1852.

Rauch, Kreis-Wundarzt.

Kirchliche Nachrichten

aus Spandau.

Am Sonntag den 11. Juli predigen:

St. Nicolai-Kirche: früh: Herr Prediger **Bezold.**

Vormittag: Herr Prediger **Bezold.**

Nachmittag: Herr Prediger **Sinneberg.**

St. Johannis-Kirche: Vormittag: Herr Prediger **Kirchner.**